

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 3
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
Im Nationalrat wird nun
Energisch abgebaut.
Den Abgebauteu ist es
Doch auch zum Vorteil nur,
So finden sie viel leichter
Den Rückweg zur Natur.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's mit Genuß:
Das Prassen und das Schlemmen
Das bringt doch nur Verdruß.
Es gibt nur Rheumatismen
Und Kopf- und Magenweh,
Drum denkt bei jedem Bissen
Erst an die S. B. B.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's mit Gewicht:
Der Bürger lebe einfach,
Und überläßt sich nicht.
Gesund an Leib und Seele
Bleibt er dann immerdar,
Und zahlt auch seine Steuern
Ganz pünktlich Jahr für Jahr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's mit Verstand:
Legt man die roten Rappen
Recht fleißig auf die Kant',
Dann werden sie zu Franken,
Es reist zur Frucht die Saat,
Und dann kann man sanieren
So „S. B. B.“ wie „Staat“.

Chlapperchlangli.

Z'Balderli.

Erzellt von Hilde Solberger.

„Zi ha-n-i gwüß gmeint, i müß mi sälber
hinger die groü Wösch härmade, z'Balderli
heig mi ganz vergäße!“ — He nei au, was
dänkt-dr oh, i vergäße weder d'Zrou Schmid,
no my Arbeit so gschwing, i bi z'fesch uf-se
a-gwiese! Guete Tag an, Zrou Schmid, Dir
mueßet gwüß verzie, daß i so schpät chume,
aber lueget, my Husmeischter ich mi no cho ver-
suume, wo-n-i zum Hus uswölle ha u nachhär
bi-n-i dene Schneemasse facht nit vorwärts
cho. Dr Wäg dahingere i ds Tal ich halt no
nit gwalzt gfi, u me versinkt facht bis zu de
Hüfte im Schnee! Ganz kaput bi-n-i scho
vo däm Schneestampfe, i mueß gwüß z'ersch
e chly verschnuuse!“ — „Ch, das tuet mer rächt
leid, i ha sicher no nit dr Zyt gha, zum Fänsch-
ter us z'luege, füscht hätt-i mir das z'Schpätcho
scho chönne erkläre u natürl begriffe. So —
hömel jich a-fange cho dr Raffi trinke, füscht
chaltet-er de z'facht. Luegit, i ha da vo däm
feine Gugelhupf g'macht, will i weiß, daß dr
da so gärrn heit!“ — „Ja, d'Zrou Schmid
meints gäng guet mit mer, aber hüt, hüt ma-n-
i nit äffe!“ — „Ch, was ich ech de Unquets
übere Wäg g'laffe, heit dr Erger gha mit-em
Husmeischter?“ — „Nei, nei, bhüetis nit, aber
di ganz Nacht ha-n-i müesse a-n-e böse Tag
z'trüggedänke, dr schlinnisch i mym ganze Labe!“
— „Was Dir nit säget, Balderli, Dir machet
mi gwunderig, weit-er mers nit verzelle?“ —

„Ja, das ich e bösi Gschicht, u-n-i ha's hie
obe no niemerem verzellt. Es plaget mi nän-
gisch gnuu u doch cha-n-i gar nüt drfür, daß-es
so cho ich!“ — „Ch so erlicheeret e chly Cues
Härz, verzellet mer, was ich so plaget!“ —
„Ja, i weiß nit, ob mer das öppis hilft, aber
ha-n-i jich A gseit, so mueß i dänkt ou B
säge! Süt sy-n-es grad zwängg Jahr här,
daß i mit ganz gmischte Gfuehle i ds Elsch
gfare bi ga Mülhuse zue zu-re Grichtsverhand-
lig. Nie i mym Labe ich mer e Gang so
schwär gfi, wie dr säb. — My erscht Ma het mi
syner Zyt z'Zuri unde im Schtich glah, är ich
wie vom Aerdbode verschwunde gfi u-n-alli
Nachforschige hei nüt abtreit. Das sy bitteri,
bösi Tage gfi, bis i über dā Chummer ewäg
cho bi. I ha dazumal gmeint, i chönns nit
überstah. Aber z'Labe ich wytersch gange u
het sed nit um mys Härzeleid bekümmere.
Mit dr Zyt, nach etliche Versueche, mir e neu
Exischtänz ufz'boue, ha-n-i-mi entschloffe, e Stell
als Hushälter i a'näh u my Hushalt uf-
z'löse. I bi zu-me-ne alte Junggfell im obere
Züriseegebiet cho u has dert rächt ordeli gha.
I bi-n-es paar Jährl bi däm Herr gfi, wo-n-i
ei Tag Bfuech vo-n-ere alte Cousine, die viel
im Usland i Stelle gfi ich, überhume. Si het
im Verloof vom Gspräch so langsam agfange
vo mym Ma rede u het mi gfragt, ob i gäng
no nüt wüßi wo-n-er syg. „He nei, ha-n-i g'ant-
wortet, i ha nie keis Stärbeswörtli meh vo-n-
ihm ghört.“ „Also, los jich guet,“ het si gseit,
„Du weiß, daß my letschti Stell z'Mülhuse
gfi ich. Da ha-n-i bi myne Usgänge uf dr
Straß öfters e Familie begänet, Ma, Zrou u
drü Ching. Z'Jüngschte öppe 4—5 Monet alt.
Dā Ma ich mer so bekannt vorcho, doch ha-n-i
z'ersch gar nit gwüßt, wo ne hietue, bis mer
plögli wie-n-es Liedt vom Himmel dr Gedanke
cho ich: he das ich doch gwüß, gwüß or
Strahler Kari, em Marie sy Ma! Chuum ha-
n-i dr Gedanke gfaßt, ha-n-i rächts umleert
gmacht u bi dene Lüte nahe. 's ich Sunntig
gfi, z'Albe so gäge de sächse, u-n-i ha my frei
Sunntigamittag gha u zum z'Nacht nit hei
müesse. Also ha-n-i nüt z'pressiere gha. Die
Lütli hei dr Wäg gäge-n-es Arbeiterviertel
gnoh u ändlich bi-me-ne nätte Hüsli vo-n-ere
Gartekolonie halt gmacht u sy zueche. I ha
mi e chly ume Egge-n-ume drückt, daß mi nie-
mer vo-n-e gsehji. Nachhär bi-n-i bi däm Hüsli
verby u zwöi Hüsli wytersch ha-n-i atlopfet u
die Zrou, wo-mer ufstah het, gfragt, wie die
Lüt im vordere Hus heiße. „Meier“, het si
g'antwortet u-n-i ha ganz erstuunt gfragt, ob
si ganz sicher sygi! „He natürl“, het si gseit,
„die Lüt wohne ja scho vier u-n-es halbs Jahr
da!“ — „Was ich dr Ma,“ ha-n-i wytersch
gfragt. „Monteur i-n-ere Fabrit!“ — „Jich
er Elsfäßer oder Usländer?“ — „So viel i weiß,
Bayer!“ — „Soo...“ ha-n-i gseit, „i danke
für d'Uslunft, bitti, säge Si aber niemerem
nüt vo myr Nachfrag!“ — Die Zrou het
mers verproche, si hätti aber gärrn gwüßt,
warum i fragi. I ha-n-ere nume uswydhend
g'antwortet, es syg e-n-Zyrtum mynerstys, i
heig dā Ma für öpper angerich agluegt. Aber
innerlich ha-n-i dänkt: Soo, da hätte mer ja

dā Ustriker, er nennt sich zwar jich Meier, aber
i frisse-n-e Bäte mit samt-em Stiel, we das nit
dr Strahler ich. Dr Bruef u d'Nationalität
stimme ömel. I ha dänkt, we-n-i wieder hei
hömi, so sueche-n-i d'Marie uf u säge-n-ihms.
U da bi-n-i jich, u we-n-i di wär, lieh ig die
Sach nit schlotterle u wärdi nachforsche, was
mit dām Meier alias Strahler los ich.“ —
I bi natürl ganz konfus gfi ob dere Nach-
richt u ha nit rächt gwüßt, was i ömel o
mache söll. Z'letsch ha-n-i dänkt, i redi a-fange
mit mym Patron, dā zuefällig Zürschpräch
gfi ich. Mer het sed sofort für die Sach
interessiert u het mer gseit, är wärdi die nötige
Schritte uf sy Rächtnig hi unternäh, i söll die
Aglägeheit nume ihm überlah. Mer het du
die nötige Recherye agschstellt, u würklich, dā
Meier z'Mülhuse ich mit mym fröhe däre-
brönnte Ma identisch gfi. Mit myr Schei-
digschlag wäge böswilligen Verlasse het dr
Staatsanwalt zuglych Chlag wäge Urkunde-
fälschig u Polygamie gschstellt. Zur Haupt-
verhandlig u Urteilsfällig bi-n-i mit mym Pa-
tron ga Mülhuse g'reiset. Nie i mym Labe
vergisse-n-i dā Tag, wo-n-i i dām Grichtsaal
inne d'Zrou Meier alias Strahler mit ihre
drü Rhinder wie-n-es Hüüfli Eländ ha gseh
sike. Dā Schlag, wo dr Zrou bir Verhaftig
vo ihrem Ma verset worde-n-ich, ha-n-i mir
läbhaft chönne vorstelle. Jhri ich un-
gültig erklärt worde, u dr Ma het drü Jahr
Zuchthus übercho, u natürl ich mym Schei-
digschuech entschproche worde. Aber i bi ganz
zerfchlage gfi u hätti viel drum gäh, we-n-i
die Gschicht hätti chönne ungschch mache. Wuche-
lang het mi das Bild vo dere unglückliche
Zrou mit ihre drü Ching, dene-n-i, we ou
ungwollt, dr Vatter gnoh ha, versolget. I
ha-n-ere, so lang der Ma ich im Zuchthus gfi,
jede Monet öppis vo mym Erschparte gschidit,
anonym durchs Barrant vo ihrem Begirt,
für se vor der gröschte Not z'bewahre. Sie
het ja sälber nüt drfür chönne, daß dr Strah-
ler derig Dummheite gmacht het. Sie het
aber troh allem zue-n-ihm ghalte u nachdām
är wieder frei ich gfi, hei si zum zwöite Mal,
aber das Mal nit mit gältschte Papiere ghü-
rate. „Dir wärdit jich begriffe, Zrou Schmid,
daß mr hüt, nach zwängg Jahr, die Sach
no z'fchaffe macht u daß i troh Euem guete
Gugelhupf nit äffe ma!“ — Jich mueß i aber
schleunigst i d'Wöschchudi, füscht wurde-n-i bis
z'Albe nit fertig mit dere Wösch.“ —

„Arms Balderli,“ het d'Zrou Schmid gseit,
„vergäße cha-me freylech derig Sache nit, aber
so wie-n-ig Euch kenne, chönnet dr scho wieder
drüber ewäg, so-n-es tapfersch, guets Balderli
wie Dir sy!“

Humor.

Wirtschaftspruch.

Das Auge ist der Spiegel der Seele,
Die Nase gar oft der Spiegel der Kehle.

„Was kosten die Eier?“

„25 Rappen das Stüd, Frau Lehmann; die
zerbrochene 15 Rappen.“

„Na gut, zerbrechen Sie mir ein Duzend.“